

Conny Vielain

**Wer nicht schweigen
will, muss sterben**

Krimi

VonderWelt

Texte: © 2026 Copyright VonderWelt Verlag

Umschlaggestaltung:

© 2025 Copyright by Martina K. Kaluza

Verlag: Vonderwelt.com

info@vonderwelt.com

Herstellung: epubli – ein Service der neopubli GmbH,
Köpenicker Straße 154a, 10997 Berlin

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
produktsicherheit@epubli.com

Hinweis:

Dies ist ein Werk der Fiktion. Alle in diesem Buch dargestellten Personen, Organisationen und Handlungen sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sowie mit realen Ereignissen oder Schauplätzen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Kapitel 1

Freitag, 17. Mai 1968

Eine Windböe fegte über das Kopfsteinpflaster. Staub wirbelte auf. Aus einem Gebüsch schossen zwei Katzen hervor und jagten kreischend über den Hof.

Marthe schlug fröstelnd den Mantelkragen hoch. Sie hatte Besseres zu tun, als nach dieser Bekloppten zu suchen, die nichts als Scheiß im Kopf hatte und hinterm Mond lebte. Wo steckte die nur wieder?

An der Toreinfahrt standen zwei Erzieherinnen des Heims und sahen dem hauseigenen Schulbus hinterher, der gerade mit den Kindern vom mit Kopfsteinen gepflasterten Hof auf die Straße rumpelte.

„Haben Sie die Agnes gesehen?“, rief Marthe ihnen zu.

„Agnes?“ Hermine Wegener, die ältere der beiden, schüttelte den Kopf. „Nein! Heute Morgen noch nicht.“

„Ich auch nicht“, schloss sich Lydia Josten, die erst seit kurzem im Heim arbeitete, mit einem Schulterzucken an.

Der Teufel sollte sie holen! Agnes hätte längst in der Küche sein müssen. Glaubte die vielleicht, das Frühstück mache sich von alleine?! Marthe strich eine Haarsträhne zurück, die ihr der Wind immer wieder ins Gesicht blies.

„Wenn Sie sie sehen, dann sagen Sie ihr doch, dass sie auf der Stelle in die Küche kommen soll! Und zwar dalli!“

„Das mache ich gerne.“ Lydia Josten kam lächelnd auf sie zu. „Sie wird schon auftauchen.“

Marthe fühlte, wie Hitze in ihr hochstieg. Bestimmt wurde sie rot. Ihr Herz schlug bis zum Hals. Die neue Erzieherin gefiel ihr. Hübsch war sie mit ihrem dunklen Haar, den schwarzbraunen Augen. Und jung. Nicht so wie die ganzen alten Schachteln, die sonst im Kinderheim herumliefen. Bis auf Schwester Bernardette und Agnes waren doch alle mindestens fünfzig.

Marthe schlug die Augen nieder. Sie wäre auch gern Erzieherin. Doch sie musste sich mit der Hausarbeit zufriedengeben und mit Agnes herumschlagen, die wie sie als Küchenhilfe arbeitete. Zwar war die Agnes in ihrem Alter, aber mit der konnte sie nichts anfangen. Und nun war sie mal wieder nicht zum Dienst erschienen.

„Sie wird bei dem Wetter nicht lange draußen herumlaufen“, sagte Lydia Josten. „Es sieht nach Regen aus.“

„Der ist alles zuzutrauen.“ Gereizt strich Marthe die Strähne aus dem Gesicht.

„Sonderbar ist sie schon“, stimmte Lydia Josten Marthe nachdenklich zu. „Oh, ich muss gehen. Die Frühbesprechung fängt gleich an.“ Sie wandte sich Hermine Wegener zu, die schon am Eingang stand und auf sie zu warten schien.

Marthe drehte sich um, folgte ihnen ins Haus, lief die Treppe zum Souterrain hinunter, dann quer durch den Speisesaal in die Küche.

Die Köchin saß auf einem Schemel, einen Laib Brot vor sich, von dem sie fingerdicke Scheiben abschnitt. Sie sah auf, als Marthe hereinkam. „Häst'e se jefunden?“

„Nee, Fräulein Pütz. Erst bin ich durchs ganze Haus gelaufen. Dann hab' ich draußen nachgesehen. Agnes ist wie vom Erdboden verschluckt.“ Marthe hängte ihren Mantel an den Haken neben der Tür zum Vorratsraum.

„Ich weiß nicht, wo ich noch suchen soll.“

„Wat hat se dann jetzt wieder?!“, regte Irmgard Pütz sich auf. „Wo treibt sich dat Nies nur wieder rum.“

„Die gehört doch in die Klappe!“ Marthe füllte den Kaffee in die bereitstehenden Kannen um.

„Quatsch!“ Die Köchin schüttelte den Kopf. „Und jetzt mach voran! Die Erwachsenen wollen auch endlich ihr Frühstück haben.“

Wenig später betrat Hermine Wegener den Speisesaal. Sie sah sich flüchtig um, dann steuerte sie zielstrebig auf die Essensausgabe zu. Marthe stellte Tassen und Teller auf die Tablett, die sie auf der Theke aufgereiht hatte, die die Küche vom Speisesaal trennte.

„Entschuldigung. Kann ich vielleicht schon mal einen Kaffee bekommen“, fragte die Erzieherin.

„Ja sicher.“ Marthe griff nach einer Tasse und schenkte ihr ein.

In diesem Augenblick stürzte Agnes von draußen herein, riss eine Schürze vom Haken, band sie sich hastig um.

„Wo kommst du denn jetzt erst her?“, polterte Irmgard Pütz. „Weißt du eigentlich, wie spät et is'? In der Kapelle hab ich dich auch nicht jesehen. Wo bist'e jewesen?“

„Weiß nicht.“

„Wie, weiß nicht?“

Agnes zuckte mit den Achseln.

„Und wie du wieder aussiehst!“ Die Köchin wurde böse.

„Die Haare strubbelich, der Rock verrutscht! Mensch, Mädchen!“

Agnes lief rot an, zupfte an ihrem Rock herum und fuhr sich mit den Fingerspitzen durchs Haar.

„Und jetzt deck den Tisch!“

Hermine Wegener, die kopfschüttelnd zugehört hatte, nahm ihre Tasse und zog damit zu ihrem Platz. Marthe sah, dass Lydia Josten sich neben sie setzte. Kaum hatte sie sie entdeckt, glühten ihre Wangen wieder.

„Und du, glotz nicht so. Hilf der Agnes!“

Mechanisch setzte sich Marthe in Bewegung und trug ein Tablett zum Tisch der Erzieherinnen. Lydia Josten sah kurz auf, unterbrach ihr Gespräch mit Hermine Wegener aber nicht.

Marthe schluckte. Als wäre sie nur eine Dienstmagd. Das war sie ja auch. Aber die bekloppte Agnes beglubschte sie. Die könnte ich kaltmachen, dachte Marthe wütend, eilte zurück zum Tresen, wobei sie die Küchenhilfe unsanft anrempelte. „Glott mich nicht so an!“

Agnes zog den Kopf ein. Sie murmelte eine unverständliche Entschuldigung, ohne aufzusehen.

„Schluss jetzt!“, polterte Irmgard Pütz. „An die Arbeit!“

Nach und nach trudelten die Nonnen ein. Als letzte erschien Schwester Demetria. „Schwester Walburga lässt

ausrichten, dass Doktor Schröder gerade gekommen ist, um nach Schwester Bernardette zu sehen“, verkündete sie. „Sie und Schwester Claria begleiten ihn zur Krankenstation. Daher werden sie sich etwas verspäten. Schwester Walburga meint aber, dass sie spätestens um viertel nach acht zur Besprechung da seien. Wir sollen ruhig schon mit dem Frühstück schon anfangen.“

Dass Schwester Bernardette nicht zum Essen kam, hatte Marthe befürchtet. Die Nonne lag mit einer heftigen Erkältung, Schüttelfrost und 40°C Fieber zu Bett.

„Der Doktor hat ihr gestern Abend etwas gegen die hohe Temperatur gegeben“, erzählte Schwester Anastasia. Sie nahm Marthe die Kaffeekanne aus der Hand. „Sicher will er nachsehen, ob es ihr heute Morgen besser geht.“

Marthe nickte. Ihr tat die Schwester leid. Bernardette war nicht nur jünger als die anderen Schwestern im Heim, sondern auch verständnisvoller.

Die Eingangstür im Erdgeschoss fiel mit einem Rums ins Schloss. Jemand hastete die Treppe herunter. Es war Schwester Claria, die kreidebleich in den Speisesaal gestürzt kam. „Schwester Bernardette ist tot!“